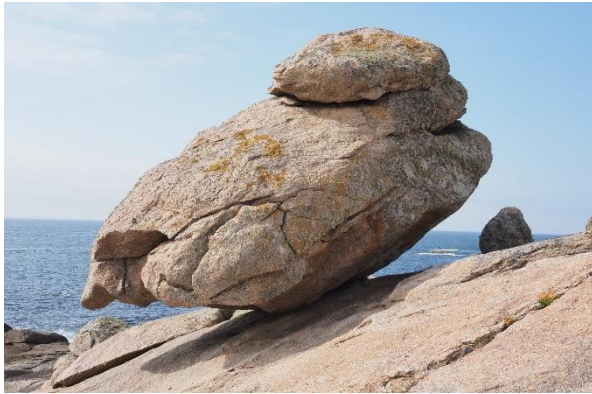


Von A Coruña bis Dover

Nachdem wir wegen des starken Windes aus Nordost zunächst weiter südlich Ribeira anlaufen mussten, haben wir uns mit einem Zwischenstopp in der Ankerbucht vor Camariñas nach A Coruña verholt. Bei der Annäherung an A Coruña war derart dichter Nebel, dass wir die Küste nicht sehen konnten, obwohl sie nur eine halbe Meile entfernt war.



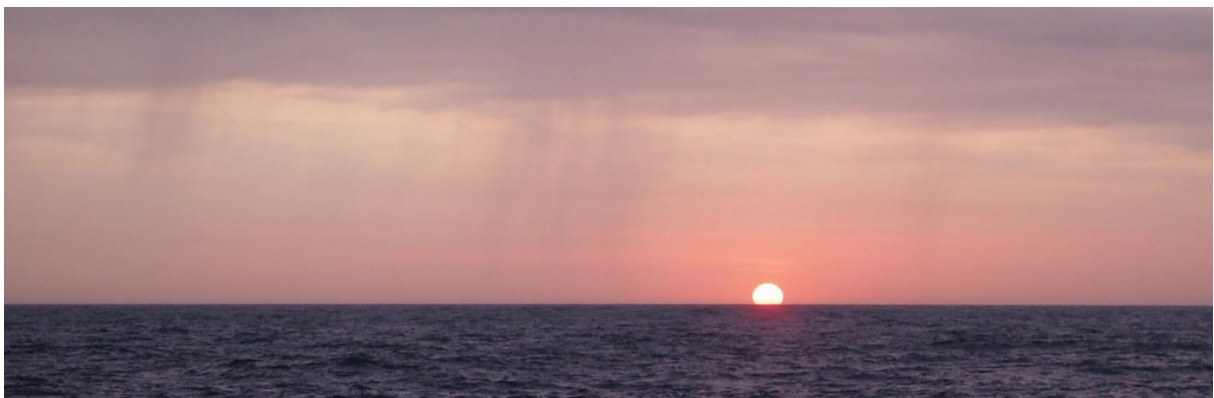
An der Küste bei Muxia



Playa de las Catedrales

In den vergangenen Tagen gab es drei Interaktionen von Orcas mit Yachten direkt vor A Coruña. Wir haben bisher keinen einzigen Orca gesehen. Gefahr besteht m.E. ohnehin nur für Boote mit Spatenruder. Am 12. Juli starten wir Richtung England. Wir laufen um 09.30 Uhr aus und müssen zunächst ein paar Meilen motoren, bis der Westwind einsetzt. Mit halbem Wind kommen wir dann flott voran.

Zweiter Tag auf See: Der Wind dreht nachts auf Südwest und dann auf Süd. Raumschots und später vor dem Wind mit Passatbesegelung segeln wir Richtung Nordnordwest, also nicht den direkten Kurs nach Falmouth, sondern weiter westlich, um die Flaute des Hochdruckgebietes in der Biskaya und dem erwarteten Nordwind zu entgehen. Der Tag vergeht ereignislos, nur spät abends dreht der Wind mit einer Schauerbö östlich, da müssen wir noch die Besegelung umstellen. Wir erreichen ein Etmaal von 110 Seemeilen.

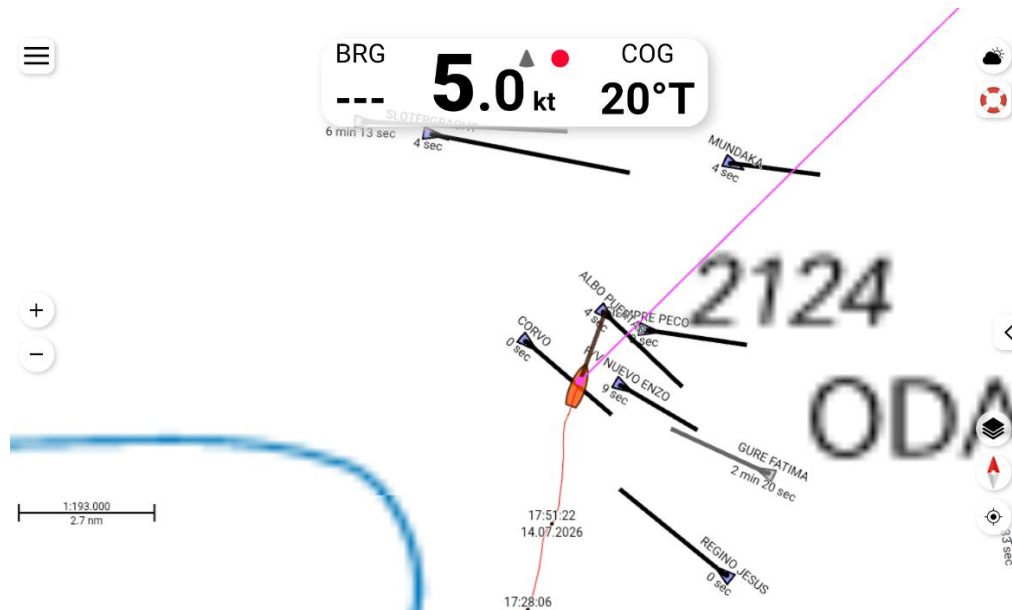


Sonnenaufgang

Dritter Tag auf See: In der Nacht und am Morgen regnet es. Eine gewittrige Störung lässt den Wind mal aus der einen, mal aus der anderen Richtung wehen. Oder auch nicht wehen. Gegen Mittag klart es etwas auf und wir bekommen recht konstanten Südost bis Ostwind. Zweimal beißt ein Fisch, beide Male befreien sie sich wieder. Sehr schade. Wir fahren durch ein Feld

von neun Thunfischfängern, die alle ihre Kurse minütlich ändern. Das sind spannende anderthalb Stunden.

Unser Etmal von 104 Seemeilen spiegelt den durchwachsenen Tag wider.



Unter Thunfischfängern. Ausweichen ist ein Ratespiel (Bild vom Kartenplotter)

Vierter Tag auf See: Morgens gegen 04.30 Uhr schläft der Wind vollkommen ein. Der Motor muss ran. Grauer Himmel, bleigraues Wasser. Ein paar Delfine bieten kurzzeitig Abwechslung.

Fünfter Tag auf See: Früh morgens fahren wir durch ein umfangreiches Gewittergebiet. Blitze Backbord, Steuerbord und vor uns, manchmal mit Donner. Wir sind in einem verkehrsreichen Gebiet, ich möchte ungern das AIS-Gerät von der Antenne und der Stromversorgung trennen, was eigentlich eine Vorsorgemaßnahme gegen Blitzschlag wäre. Mit dem Sonnenaufgang ist aber dann erkennbar, dass wir gut zwischen zwei Gewitterwolken hindurchkommen werden. Der Regen trägt auch nicht zur Stimmungsaufhellung bei. Aber ab Nachmittag können wir wieder segeln, am Wind bei leichtem Nordnordost.

Sechster Tag auf See: Gegen Morgen schläft der Wind ein und wacht auch nicht wieder auf. Wir motoren die letzten Meilen bis Falmouth und bekommen noch mehrfach Delfinbegleitung, bis wir gegen Mittag in der Pendennis Marina einlaufen. Ich hatte einen Liegeplatz dort angefragt und sofort eine positive Antwort erhalten.



Bleierne Flaute am 4. Tag



Falmouth

Die ungünstigen Windverhältnisse haben uns zu einem 100 Seemeilen weiteren Bogen westwärts genötigt. Daher haben wir für die Biskaya-Überquerung auch 5 Tage und 3 Stunden gebraucht.

Nach ein zwei Tagen Ostwind oder Flaute nutzen wir den leichten westlichen Wind und segeln nach Dartmouth, der kleinen malerischen Stadt am geschwungenen Fjord. Auch hier warten wir sechs Tage, bis endlich etwas westlicher Wind vorhergesagt wird. Da wir schon sehr viel Zeit mit Warten (heißt: Wandern, Kneipen und Fish ´n Chips) verbracht haben, machen wir gleich einen längeren Törn bis Dover. Am letzten Tag zeigt der Ärmelkanal noch mal, was in ihm steckt.



Nur zwei weit eingerollte Vorsegel ziehen uns...



... und Wellen bis 3 Meter schieben uns ostwärts

Der Gasthafen in Dover ist sehr geräumig, komfortabel und hervorragend organisiert. Aber gleich am folgenden Tag ist das Wetter günstig und wir starten zum Sprung über den Ärmelkanal.



Dover Marina, zu jeder Tide erreichbar

Tschüss England. Wir wollen nach Hause.